

Er scheint täglich,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fei-
ertagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 8 Pf.

Volks-Zeitung.

Stückl. 22 Sgr.
6 Pf., m. Botenl.
25 Sgr. 8 Pf. —
D. Abenn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. d. gespalt.
Seite 1 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 25.

Berlin, Sonnabend den 30. Januar.

1858.

Umgekehrte Zeiten.

Es liegt ein eigener Reiz darin, einmal Märtyrer seiner Ueberzeugung gewesen zu sein; wenigstens kann der Abgeordnete Wagener es nicht vergessen und mag es nicht in Vergessenheit kommen lassen, daß Graf Schwerin als Kultusminister den Assessor Wagener, der in vormärzlichen Zeiten beim Konsistorium in Magdeburg die Rolle des Inquirenten in Sachen der Strenggläubigkeit gegen rationalistische Geistliche spielte, vom Amte entfernte.

In Anbetracht, daß im Jahre 1848 das Konsistorium selber sich keineswegs den toleranten Anschauungen und Anordnungen des Kultusministers Grafen Schwerin entgegenstellte und die Rolle gesinnungsvollen Widerstrebens nur dem Assessor verblieb, wollen wir demselben eine Anerkennung des Charakters und der Ueberzeugungstreue nicht versagen, obwohl uns dies kleine Beispiel sich brüstenden Märtyrertums komisch vorkommt gegenüber solchem, das Blut, Leben, Heimat, Familie, ohne sich damit zu brüsten, in fester Ueberzeugungstreue hingiebt.

Wir haben ihm, aufrichtig gesagt, jenes Benehmen immer zu gute gehalten und würden, ehrlich gestanden, es auch in geeigneter Stunde nicht vergessen haben, selbst wenn er nicht gar so häufig die schöne Erinnerung auffrischen wollte.

Insofern er aber nicht bloß zur angenehmen Selbstspiegelung, sondern zur Vertheidigung der sogenannten Disziplinirungen oder zur Anklage des Grafen Schwerin die Erinnerungen auffrischt, müssen wir's ihm denn doch einmal öffentlich sagen, daß ihn seine privatvergnüglichen Betrachtungen, die wir ihm in der Saile gönnen, ein wenig über die gesunde Logik hinausheben.

Die gesunde Logik lehrt nämlich, daß kein Minister sein Amt führen kann, wenn die unter ihm stehenden Beamten das Entgegengesetzte wollen und thun. Es ist daher in konstitutionellen Staaten, wo die Minister der Theorie nach die Verantwortlichkeit für Alles haben, was unter ihrem Regimente geschieht, die natürliche Folge, daß sie auf eine Uebereinstimmung der Beamten mit ihren Systemen rechnen müssen. In solchen Staaten ist daher ein Ministerwechsel auch immer von einem Wechsel der hauptsächlichsten Stellungen in der Verwaltung begleitet, — und geben wir auch zu, daß dies in weiter Ausdehnung seine großen Uebel hat und zur jammervollsten entzittlichendsten politischen Heuchelei führt, so kann man doch nicht in Abrede stellen, daß ein Minister solche Beamte aus ihrer Stellung entfer-

nen muß, die ihre Gegnerschaft offenkundig zur Schau stellen, oder aus Ehrenhaftigkeit zu seiner Kenntniß bringen.

Graf Schwerin als Kultusminister und Assessor Wagener als der Saulus der freien Gemeinden, paßten unmöglich zu einander; und da der letztere nicht Lust hatte, zum Paulus der Toleranz zu werden, und dies ganz bestimmt aussprach, so war seine Entfernung vom Amte eine Nothwendigkeit.

Anderwärts würden sich die Dinge herausstellen, wenn man den Beamten nicht in Rücksicht auf seine Amtsthätigkeit, sondern in Bezug auf seine Gesinnung und sein politisches Verhalten maßregelt, wo sie der Pflicht seines Amtes nicht im mindesten Abbruch thut.

Wollte beispielsweise heutigen Tages ein Landrath in seiner amtlichen Eigenschaft dem Minister und dessen amtlichen Verordnungen systematisch entgegen handeln, so würden wir keinen Augenblick anstehen zuzugeben, daß er vom Amte entfernt werden müsse. Wenn ihm aber amtlich nichts zum Vorwurf gemacht werden kann, und nur, weil er über seiner Amtsthätigkeit fern liegende Dinge anders denkt, als ein Minister, sein Amt genommen wird, dann muß man mit Recht von einem ungerechtfertigten Einfluß sprechen.

Sieht man gar, daß Privatleute in ihrem gewerblichen Interesse durch Maßregeln beeinflusst werden, die nicht im geringsten mit der Politik in Beziehung stehen, erfährt man, daß selbst Orgeldrehern die Konzession verweigert wird, wenn sie nicht gesinnungstüchtig sind, daß Wahlbetheiligung oder Wahlenthaltung zum Maßstab genommen wird für Berechtigung oder Verjagung von Ansprüchen, die nichts Politisches an sich haben, findet man, daß die Politik und die politische Parteigesinnung hineingezogen wird in Gebiete, die ihnen ganz fern liegen, steigert sich dies bis zu jenem Grade, wo die Folge ein Verstecken seiner wahren Gesinnung, oder gar ein Vorschreiben einer aufgedrungenen Gesinnung ist, so muß man den Zustand beklagenswerth nennen; denn in ihm wird nach und nach jede Gesinnung unsicher und es greift ein Scheinwesen um sich, das nicht bloß die Politik, sondern auch die sittlichen Grundlagen unterwühlt, auf welchen die öffentlichen und privaten Interessen beruhen.

Wir können es daher im Namen einer gesunden Logik nicht gut heißen, wenn die angenehme Selbstspiegelung des einstmaligen Märtyrertums den Abgeordneten Wagener so weit hinreißt, die Disziplinirungen im Allgemeinen zu rechtfertigen und es natürlich zu finden, wenn „Zeiten kommen, wo sich die Sache wieder umdreht!“ —

In der That, es können Zeiten kommen, wo sich Sachen umdrehen; aber sehr beklagen würden wir es, wenn man dann wieder sich freuen würde, nunmehr nach der umgedrehten Seite eben so diszipliniren zu können. Wir meinen, es sei genug mit dem, was geschehen ist, und finden, daß diejenigen, welche so lange Umkehr gespielt haben, besser thäten, nicht die Erinnerungen so oft aufzufrischen und umgekehrte Zeiten nach den umgekehrten Saiten zu spannen.

Berlin den 29. Januar. 1858.

— Aus Frankfurt a. M. läßt sich die „Köln. Z.“ die Versicherung schicken, daß alle deutschen Regierungen in der holsteinischen Angelegenheit einig seien. — Das wissen wir schon lange, aber damit ist den Holsteinern nicht gedient. Eine schnelle Sühnung des einstimmig erkannten Unrechts, darauf kommt es an.

— Die Prinzessin von Preußen wird am 5. Februar hier wieder eintreffen.

— Den Vorbericht zum Budget wird in der zweiten Kammer Freiherr v. Patow erstatten.

— Ein neuerer Erlaß des Ministers des Innern weist abermals darauf hin, daß zum Uebertreten der russischen Grenze die vorgängige Visirung des Passes von Seiten der hiesigen russischen Gesandtschaft oder eines russischen Konsuls nothwendig ist.

— Die Brautgeschenke. Am 26. erhielten in London die Vertreter der Presse Zutritt in Buckingham-Palast, um die Brautgeschenke in Augenschein zu nehmen. Als glänzendste unter den Gaben fiel das Geschenk des Königs und der Königin von Preußen in die Augen, — ein hohes Diamanten-Diadem, gleich geschmackvoll in Entwurf und Ausführung. Die Geschenke der Königin Victoria bestehen außer einem Halschmuck von Diamanten in drei massiven Brochen, in deren Mitte sich eine herrliche Perle von außerordentlicher Größe und von bewunderungswürdiger Reinheit der Farbe befindet. Das Geschenk des Prinzen-Gemahls besteht in einem sehr werthvollen Armband von Brillanten und Smaragden. Der Prinz von Wales beschenkte seine Schwester mit einem Paar Ohrringe, einer Broche und einem Halsband von Opalen und Diamanten. Namentlich die Opale sind in Bezug auf Farbenspiel und Glanz von seltener Schönheit. Allein das kostbarste, wenn auch vielleicht das am wenigsten in die Augen fallende und einfachste aller Geschenke war wohl das des Bräutigams. Es ist dies ein Halsband von Perlen, von deren Größe man sich einen Begriff machen kann, wenn wir sagen, daß das Ganze aus bloß 36 Perlen besteht, deren größte sich im Zentrum befindet, von wo aus die übrigen in regelmäßiger Abstufung nach den beiden Enden des Bandes hin sich anreihen. Die Prinzessin von Preußen hat der Braut eine herrliche Broche mit Brillanten vom reinsten Wasser geschenkt. Das Geschenk des Prinzen von Preußen besteht aus einem Halschmuck von Brillanten und Türkisen. Letztere zeichnen sich ganz besonders durch Größe und Kostbarkeit aus. Das vom Könige der Belgier geschenkte brüsseler Spitzenkleid wird auf 2000 Pfd. Sterl. (50,000 Fr.) geschätzt. Der Ausschuß der britischen und auswärtigen Bibel-Gesellschaft hat der Prinzessin ein großes Pracht-Exemplar der Bibel verehrt.

— Die Studirenden des k. Gewerbe-Instituts haben die Erlaubniß zu einem Fackelzuge „nach einigen Schwierigkeiten“ erhalten. — Bei der Einholung werden auch die Waisennädchen und Waisenkneben des großen Friedrichs-Waisenhauses, letztere mit einem Musikkorps, sich betheiligen.

— Die Regierung zu Erfurt hat eine Verfügung erlassen, nach welcher die Kinder der Dissidenten nicht aus der Schule entlassen werden sollen, wenn sie nicht in der Landeskirche konfirmirt sind. Diese Verfügung ist vom Kultusministerium bestätigt worden.

— Es geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu: „Zu wiederholten Malen ist in mehreren Zeitungen die Rede davon gewesen, daß die berliner Lehrer, insbesondere die Kommunal-Lehrer in ihren Gehältern bedeutend verbessert worden seien. Dem ist jedoch nicht so. Alle jene Berichte beruhen auf großem Irrthum. Bis jetzt haben die Lehrer keinen rothen Pfennig an Ge-

haltszulage empfangen, noch auch sonst irgend welche Anweisung auf ein höheres Gehalt erhalten.“

— Am 26. Januar c., versammelten sich die Genossen der Barbier-Innung zu einer Besprechung über die Feier der bevorstehenden Einholung. Am Schlusse der Berathung wurden an beide Aeltesten der Barbier-Innung, die Herren C. Berking und W. Oberlach, für ihre 10jährigen Leistungen zum Wohle der Innung, von den Herren Kühne, Meinicke, Bickel und Seidler herzliche Ansprachen gehalten. Demnächst wurden die beiden Erstgenannten mit zwei silbernen Pokalen beschenkt.

— Der hiesige Kaufmann Herr Theodor Flatau hat aus Veranlassung der Feier der Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm, der Stiftung: „Für unbemittelte Inhaber des eisernen Kreuzes vom Feldwebel abwärts“ 500 Thlr. zugewendet.

— Der Lederwaarenfabrikant und Produktenhändler Karl Heinrich Rany von hier, zuletzt Weberstr. 31. hier selbst wohnhaft, wird wegen Verdachts des theils betrüglischen, theils einfachen Bankerutts vom hiesigen Stadtgerichte fleckrüchlich verfolgt. Derselbe hat sich schon im November v. J. von hier entfernt.

— Einem der Zugführer der rheinischen Bahn ist eine seltene Ehre und Freude zu Theil geworden. Während der letzten Jahre hatte derselbe öfter theils den Prinzen von Preußen, theils den Prinzen Friedrich Wilhelm auf ihren Fahrten nach und von Ostende und Calais begleitet. Am vorigen Freitag brachte er den hohen Bräutigam nach Calais. Als der Prinz erfuhr, daß dieser Begleiter dort bis zum Mittwoch verweilen sollte, um dann seine Eltern zurückzubegleiten, wollte derselbe dies nicht zugeben, ermunterte ihn vielmehr, die Reise nach London mitzumachen. Dies hat denn unser Zugführer auch gethan, hat dort mit dem Gesolge im Buckingham-Palaste gewohnt, ist Zeuge der glänzenden Feierlichkeiten gewesen und mit den hohen Herrschaften sehr vergnügt nach Köln zurückgekehrt, zumal er schließlich noch vom Prinzen von Preußen mit einer goldenen Taschenuhr, vom Prinzen Friedrich Wilhelm mit einer schönen Busennadel beschenkt worden.

— Der zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Baron Maltzan ist dieser Tage im Lazareth der Stadtvoigtei an der Lungenchwindsucht verstorben.

— Dem Ober-Steuerkontrollleur M. aus Königsberg ist am Eingange zum Opernhause, kurz vor Beginn der Vorstellung, sein Portemonnaie mit mehreren hundert Thalern Inhalt, aus der Tasche gestohlen worden. — Gestern ist wieder ein höchst nobel gekleideter verächtlicher Taschendieb von den Polizeibeamten wegen Uebertretung der Kontrollvorschriften verhaftet worden, jedoch sind, wie in der Regel, Beweise für eine diebische Thätigkeit weiter nicht bei ihm angetroffen. — Bei den bevorstehenden Festlichkeiten und dem erwarteten großen Zufluß von Fremden werden die Taschendiebe voraussichtlich eine reiche Beute finden. Früher spielte die Polizeibehörde das Prävenire, bei solchen Anlässen die renommirten Taschendiebe auf ein paar Tage und so lange einzusperrn, bis die außergewöhnliche Gelegenheit zum Stehlen vorüber war. Nach der heutigen Gesetzgebung, sofern nicht eben eine Uebertretung von Kontrollvorschriften vorliegt, wird ihr dies nur auf die Dauer von vierundzwanzig Stunden möglich sein. Uebrigens machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß auf den 8. Februar nicht bloß die Taschendiebe, sondern auch die Nachschlüssel-diebe spekuliren, sofern sie darauf zählen, an diesem Tage viele Wohnungen gänzlich von ihren Bewohnern verlassen anzutreffen. Man möge daher, wenn man sich bei Tage zur Einholung oder Abends zur Illumination begiebt, die Wohnung nicht ganz ohne Aufsicht lassen, damit man die Schaulust nicht mit seinem Eigenthum theuer bezahlt. (Publ.)

— Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater werden die Zwerge Anfang des nächsten Monats ihr Gastspiel beschließen. Herr Direktor Deichmann ist mit den Mitgliedern, die in Posen und Ologau während dieser Zeit gastirt, zurückgekehrt und bereitet mehrere Novitäten vor, zunächst mit großer Ausstattung eine Faschingsposse „Madin“. Nach dieser kommt ein Schauspiel von Frau Birch-Pfeiffer: „Ein Trauschein“ zum Benefiz für Herrn Kläger zur Aufführung. Die dritte Novität ist die Parodie „Tannhäuser“, die gleichfalls mit großer Ausstattung in Scene gehen soll. Im März wird Herr Davison einen Zyklus von Gastrollen geben, später der Komiker Fritz Beckmann.

— Theater am Sonnabend den 30. Januar. Schauspiel-

haus: Maria Stuart. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Zum ersten Male: Der Narr der Liebesinsel, Zauberposse mit Gesang in 3 Abtheilungen, nach einem vorhandenen Stoffe bearbeitet von E. Jacobson. (Die 3 Zwerge.) — Königsstadt: Ein Ehrenwort. Die Unglücklichen. Doktor Pesche. — Kroll: Miß Thompson. Der Mann im Feuer.

— Polizeibericht. Am 27. d. M., früh, hatte ein Arbeitermann in der chemischen Fabrik des Dr. Ruhheim in der Bergmannsstraße das Unglück, sich durch eigene Unvorsichtigkeit beide Beine sehr erheblich zu verbrennen, indem er in eine Vertiefung des Bodens trat, in welcher sich eine kochende Flüssigkeit befand. — Am 27. früh fand man einen Kaufmann in seiner am Monbijouplatz belegenen Wohnung leblos in seinem Bette vor, nachdem man die Thür zu seinem Schlafzimmer, als nach mehrfachem Klopfen nicht geöffnet worden war, gewaltsam erbrochen hatte. Anscheinend war derselbe durch Kohlendampf erstickt, da man auch die beiden im Zimmer befindlichen Kanarienvögel todt in ihrem Bauer fand. Der herbeigerufene Arzt ordnete sofort die umfassendsten Wiederbelebungsversuche an, dennoch gelang es erst Nachmittags 4 Uhr, den Verunglückten in's Leben zurückzurufen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Ofen, welcher noch am Abend spät vor der Heimkehr des Herrn vom Hausdiener mit Steinkohlen geheizt worden war, zu früh verschlossen und dadurch das Unglück herbeigeführt worden. Der Verunglückte selbst ist noch nicht außer Lebensgefahr. — Der Polizeibericht erwähnt ferner zahlreicher in den letzten Tagen verübter Diebstähle.

— In der Woche vom 16. bis inkl. 22. d. M. wurden in hiesiger Residenz als geboren angemeldet: Knaben 155, Mädchen 169, zusammen 324 Kinder; gestorben: Männer 65, Frauen 67, Kinder 144, zusammen 276 Personen; mithin sind mehr geboren als gestorben: 48. Getauft wurden: Knaben 162, Mädchen 135. Getraut wurden 87 Paare.

Nürnberg, 27. Januar. Die vor einigen Monaten von dem Literaten Schrader hier gegründete „Assoziation zur Beschaffung billiger Lebensbedürfnisse“ macht immer größere und erfreulichere Fortschritte. Dieser Verein zählt schon jetzt über 400 selbstständige Bürger zu seinen Mitgliedern, deren Zahl sich in jeder Woche noch um 20 bis 30 vermehrt. Dem Verwaltungsrathe standen beim Anfange des Konsumgeschäfts gar keine Mittel zu Gebote und doch hat er seine schwierige Aufgabe so glänzend gelöst, daß in der kurzen Zeit vom 28. November bis Ende des Jahres 1048 Thaler umgesetzt und 61 Thaler für die Kasse gut gemacht wurden. Das Hauptbedürfnis ist Fleisch und Mehl, ob schon auch andere zum Haushalt nöthige Artikel, wie Erbsen, Linsen, Bohnen, Seife, Del, Photogen u. s. w. nicht ausgeschlossen sind. Es werden wöchentlich ein Rind und zwei Schweine, mitunter auch Kälber und Schöpfe geschlachtet und das Pfund gutes, kräftiges Rindfleisch wird mit 3 Sgr. 4 Pf., Talg mit 5 Sgr., das Schweinefleisch mit 4 Sgr. 4 Pf., Schmeer mit 6 Sgr., Wurst mit 5 Sgr., an die Mitglieder verkauft, während auf der Fleischbank das Rindfleisch 4 Sgr. 4 Pf., Talg 7—8 Sgr., Schweinefleisch 5 Sgr., Schmeer 7 Sgr., Wurst 6 Sgr. kostet, also durchschnittlich 1 Sgr. das Pfund theurer zu stehen kommt, ohne daß die Waare besser wäre. Noch auffälliger ist das Verhältniß der Mehl- und Brodpreise der Assoziation gegen die der Bäcker und Mehlhändler. In den letzten Jahren war reines Roggenmehl und Roggenbrod zur Seltenheit geworden, erst seit dem Bestehen der Assoziation hat man den Unterschied im Brod recht deutlich kennen lernen. Die Mitglieder des Vereins kauften den Zentner reines Roggenmehl gewöhnlich 8 bis 10 Sgr. billiger als beim Mehlhändler, wo in der Regel ein Mischmasch von Gerste-, Bohnen- und schwarzem Weizenmehl mit etwas Roggen vermischt für reines Roggenmehl verkauft wurde. Eben so verhält es sich mit den Broden. Ein 5 Sgr.-Bereinsbrod wiegt 6 Pfd. 4 Loth, während ein Bäckerbrod nur 5 Pfd. 15 Loth zu wiegen braucht, und dabei ist jenes, weil aus reinem Roggen gebacken, weit kräftiger als dieses. Aus Bernburg, Emden in Ostfriesland, Gnesen im Regierungsbezirk Bromberg, Elberfeld, Quersfurt u. s. w. sind bereits Gesuche um Mittheilung der Statuten eingegangen. Das Konsumgeschäft ist eigentlich nur ein Zweig der hiesigen Assoziation, das Hauptgeschäft müßte dem Statut gemäß die Vereins-Vorschussbank bilden, wozu es aber bis jetzt noch an Mitteln gefehlt hat, indessen wird auch damit

nächstens der Anfang gemacht werden. Das mit dem Ganzen verbundene Sparlassen-Institut gedeiht herrlich.

Brüssel, 27. Januar. Das Gerücht, Oberst Charras werde sich nach Amerika einschiffen, wird in der „Köln. Z.“ für unbegründet erklärt. Die Untersuchung, welche hier in Folge des Attentats eingeleitet worden, ist noch nicht zu Ende. Kürzlich ist ein Douanen-Agent von Tournay hierher zitiert worden, den Pierri auf der Durchreise unter Verapredung guten Lohnes um Beförderung einer Metall-Büchse nach Frankreich angegangen haben soll. —

* Paris, 27. Januar. Die Untersuchung gegen Orsini und seine Mitschulbigen hat in der letzten Zeit sich wesentlich erweitert und dies ist namentlich, wie bereits früher angegeben, der Grund, daß die Aburtheilung vor den Assisen zurückgestellt worden ist. Nicht allein in Birmingham, sondern auch in Ancona hat man sehr wichtige Entdeckungen gemacht. An letzterem Plage soll man bei einer Nachsuchung in der Wohnung eines verdächtigen Individuums eine ausführliche Denkschrift über die geheimen Gesellschaften Italiens und deren Verzweigung im Auslande, besonders in Frankreich, vorgefunden haben. Eine beglaubigte Abschrift dieses Dokuments ist, wie man uns versichert, nach Paris eingesandt worden. Man scheint jetzt hier die Gewißheit erlangt zu haben, daß im Augenblicke England keine Maßregeln zur Austreibung der auf seinem Boden sich aufhaltenden Flüchtlinge ergreifen wird. Alles, womit man sich hier einstweilen wird begnügen müssen, beschränkt sich auf eine schärfere und wirksamere Ueberwachung der verdächtigen Persönlichkeiten. — Es handelt sich gegenwärtig nicht allein um die Anferlegung der Eidespflicht für alle diejenigen, welche als Bewerber einer Deputirtenstelle vor die französischen Wähler treten, sondern man geht sogar mit dem Gedanken um, dem Verfassungseid überhaupt eine andere Form und Tragweite zu geben. Es soll derselbe dahin abgeändert werden, daß man künftighin nicht der Person des Kaisers allein, sondern der ganzen kaiserlichen Dynastie Treue schwören wird, und, wie es heißt, sollen alle, die gesetzlich zur Eidesleistung verpflichtet sind, nachträglich diese neue Schwurformel abzulegen angehalten werden. — Kaum ist das große englische Fest vorüber, so taucht ein neues auf, das mindestens ebenso glänzend ausfallen wird. Man spricht jetzt schon von einem Balle, der zu Ehren der Geburtstagsfeier des russischen Kaisers am 29. April von Graf Risseff gegeben werden soll. Man hat bis dahin jedenfalls Zeit, die großartigsten Vorbereitungen zu treffen. Der Kaiser und die Kaiserin werden demselben gleichfalls beiwohnen, wäre es auch nur im Interesse des europäischen Gleichgewichts, das durch einen Schritt mehr oder weniger in einer souveränen Quadrille schon gestört werden könnte. — In Konstantinopel beschäftigt man sich eben mit Ausgleichung der durch die Besetzung der Insel Herim englischerseits hervorgerufenen Schwierigkeit. Die Pforte erklärt sich bereit, eine Entschädigung dafür anzunehmen. Dieselbe soll auf gütlichem Wege zwischen beiden Mächten festgestellt werden, ohne daß eine dritte Macht zu der bisher so beliebten Funktion der Vermittlung beigezogen werden wird. — An der Börse fiel heute die Rente. Es wurde dies durch das bereits seit einiger Zeit ohne weitere Begründung bestehende, heute stärker auftretende Gerücht veranlaßt, Morny werde in das Ministerium eintreten.

Paris, 27. Januar. Auch heute theilt der „Moniteur“ wieder einen Schub von 35 Militäradressen mit. An der Spitze der zur Veranschaulichung des im Heere herrschenden Geistes mitgetheilten Adressen steht gerade die des in Paris garnisonirenden 82. Regiments, in welcher folgende verbe Stelle vorkommt: „Die reizenden Thiere, welche zu periodisch wiederkehrenden Zeitpunkten den fremden Boden verlassen, um die Straßen Ihrer Hauptstadt mit Blut zu überschwemmen, flößen uns nur Ekel ein; und wenn Ew. Majestät Soldaten gebraucht, um diese Menschen bis in ihr Versteck zu verfolgen, so bitten wir allerunterthänigst, das 82. Regiment zu bezeichnen, daß es an der Avantgarde dieses Heeres Theil nehmen dürfe.“ — Man spricht von zwei Senatsbeschlüssen, welche alle im Jahre 1848 und 1851 Beurtheilten und seither Begnadigten wieder zur Verfügung der Regierung stellt, da viele derselben wieder gefährlich geworden sein sollen. Der zweite soll der Regierung gestatten, nicht bloß Theilnehmer an geheimen Gesellschaften, sondern auch andere (spezifizierte) Verbrechen mit Traus-

portation zu bestrafen. Die geheime Polizei soll noch verstärkt werden. — Heute fand das Leichenbegängniß der Königin von Auld statt. Die sterblichen Ueberreste derselben, die in einem Sarg von besonderer Form eingeschlossen waren, wurden auf einen von sechs Pferden gezogenen Wagen gestellt. Der Sarg war mit einem goldenen Tuche mit weißen Verzierungen bedeckt, auf dem der Buchstabe M. zu lesen war. Hinter dem Wagen befanden sich der indische Prinz, den man den König nennt, der jüngste Sohn der Königin und ihr Enkel. Der bekannte General d'Orgoni war ebenfalls anwesend. Er war in Zivil und gab dem König den Arm. Die Prinzen, so wie die übrigen Indier, die in zehn Wagen nachfahren, waren in Nationaltracht. Zwei indische Priester, die man von London hatte kommen lassen, befanden sich ebenfalls in dem Leichenzuge, der sich über die Boulevards nach dem vor drei Jahren gegründeten muslimännischen Kirchhofe des Pere la Chaise bewegte. Am Grabe der Königin wurden Gebete verrichtet. Die Hindus selbst überließen sich allen möglichen Kundgebungen ihres Schmerzes. Einen eigenen Anblick gewährten die Damen der Königin, die, als man den Sarg auf den Wagen stellte, auf dem Balkon des Hotel de Rue Lafitte erschienen und die Lüste mit ihren Klagen erfüllten. Man bewunderte allgemein ihre ungewöhnliche Häßlichkeit. Die Menge, welche diese Zeremonie herbeigelaßt hatte, war ungeheuer.

London, 27. Januar. Der französische Gesandte Persigny empfing am Sonnabend die Deputation der City, welche die Gratulationsadresse an Louis Napoleon überbrachte. Persigny hielt dabei in englischer Sprache eine lange Rede, in der es nach einigen Phrasen über die Allianz beider Länder heißt: „Ich verstehe die edlen und hochsinnigen Grundsätze, auf denen Ihre Gesetzgebung beruht. Vor Allem verehere und bewundere ich in Ihrem Lande jenes Aylrecht, das die Auszeichnung und den Stolz Englands bildet; das Obdach, welches Sie allen Opfern der politischen Leidenschaften des Continents gewähren, ist Ihr Ruhm, und Frankreich ist nicht das Land, welches ihn geschmälert haben möchte. Weit entfernt, uns zu beklagen, freuen wir uns, daß erlauchte von ihrem Thron gestürzte Fürsten hier die Achtung finden, die hohem Unglück gebührt; und wir ehren Sie darum, daß Sie allen Opfern unserer politischen Kämpfe, von welcher Partei sie auch seien, Schutz und Zuflucht zu Theil werden lassen. Mögen sie denn hier in Frieden, in Sicherheit, in Unabhängigkeit und mit jeder Freiheit des Handelns leben. Mein Vaterland weiß ein ehrenhaftes Gefühl zu gut zu würdigen, um jemals von Englands Freundschaft irgend etwas zu verlangen, das seiner Ehre nahe treten könnte. Erlauben Sie mir also zu sagen, worin die Frage eigentlich besteht: sie liegt nicht in den Mordversuchen selbst und nicht einmal in dem Verbrechen vom 14. Januar; die ganze Frage dreht sich um die moralische Lage Frankreichs, welchem über die wirklichen Gesinnungen Englands bange Zweifel aufgestiegen sind. Die Volksmeinung nämlich denkt sich einen ähnlichen Fall und erklärt, wenn es in Frankreich Mexikojen gäbe, die so infam wären, in ihren Klubs, ihren Blättern und Schriften jeder Art die Ermordung eines fremden Monarchen zu empfehlen und geradezu Anstalten zur Ausführung des Mordes zu treffen, daß in solchem Fall eine französische Verwaltung nicht erst warten würde, bis eine fremde Regierung ihre Forderungen an sie richtet, oder bis sie das Unternehmen in Gang gesetzt sieht. Wohlun denn, Frankreich ist erstaunt, daß nichts dergleichen Art in England geschehen ist, und die Franzosen sagen, entweder das englische Gesetz hat ausreichende Kraft, wie gewisse Advokaten erklären; warum wird es dann nicht in Anwendung gebracht? oder es ist nicht ausreichend, wie andere Rechtsgelehrte denken; und wenn dies der Fall ist, warum hilft ein freies Land, welches sich selbst Gesetze giebt, nicht diesem Mangel ab? Mit Einem Wort, Frankreich begreift diesen Stand der Dinge nicht, und kann ihn nicht begreifen, und darin liegt das Uebel, denn Frankreich (d. h. Louis Napoleon) könnte die wahren Gesinnungen seines Allirten verkennen, und nicht mehr an seine Aufrichtigkeit glauben. Nun, meine Herren, wenn jenes gegenseitige Vertrauen, welches die wahre Grundlage einer dauerhaften Allianz ist, jemals geschwächt werden sollte, so wäre dies ein beklagenswerthes Un-

glück für beide Länder und für die ganze Abtheilung; aber, Gott sei Dank u. s. w., u. s. w.“

Die „Times“ nähert sich heute den Vorschlägen Persigny's und meint, man könnte auch Maßregeln gegen vorbereitende Handlungen zu Verschwörungen der Flüchtlinge dekretiren, ohne daß dabei die Flüchtlinge eine Schwämerung der Gassfreundschaft zu fürchten hätten. — Der „Globe“ stimmt völlig mit Herrn v. P. überein.

Sausuchungen in London. Ein Flüchtling erzählt im „Advertiser“: Vergangenen Freitag um halb 1 Uhr in der Nacht pochte Jemand furchtbar an die Thür des früher von Signor L. Orsini in London bewohnten Hauses. Eine Magd mit anderen aufgeschreckten Bewohnern kamen ans Fenster und fragten: „Was giebt's?“ — „Wir haben einen Brief vom Grafen Orsini an Sie.“ — „Legen sie ihn unter die Hausthüre.“ — „Nein, Sie müssen an die Thüre kommen und mir eine Quittung geben.“ Kaum öffnete die Magd die Thüre als 4 Männer ins Haus stürzten und der eine von ihnen sagte: „Ich bin Mr. Sanders, Oberster der Entdeckungspolizei, und muß das Haus durchsuchen.“ Sie nahmen einige Manufaktur nebst einer Flasche Schnapsta mit und entfernten sich nach einer halben Stunde. Die Magd wurde auf nächsten Tag nach dem Polizeiamt bestellt. — Der Einsender glaubt, die vier Mann seien ihrem Benehmen nach französische Polizeispione gewesen.

Eine andere Zuschrift von M. Bilonkart de Cantalene theilt mit, daß auch das Haus des Italieners Bredavalli in Oxford-Street vergangenes Sonntag während der Abwesenheit des Genannten durchsucht wurde. Seine 15jährige kranke Tochter wurde aus dem Bette gerissen (zwischen 11 und 1 Uhr Morgens), um die Matratze zu durchstöbern. Die Dielen des Fußbodens wurden ebenfalls angebrochen, alle Papiere und eine Menge gleichgiltiger Dinge fortgeschleppt. Bredavalli sei ein Mann, der mit Noth und Krankheit kämpfe und nie an Verschwörungen nur im Traume gedacht habe.

Montag Abends endlich fand ein Debattirklub in Mr. Wylb's Lesekabinet in Leicester-Square statt, als Mr. Sanders mit einem Haufen französischer Spione sich an der Thüre aufstellte, um sich von seinen französischen Allirten die Verdächtigen unter den Aus- und Eingehenden bezeichnen zu lassen. Im Lesesaal selbst hatten sich nach dem Bericht von M. de Cantalene ebenfalls mehrere französische Polizeienten aufgestellt.

Telegrafische Depeschen.

Neapel, Donuerstag 28. Januar. Der König hat den Fürsten Ottobono zur Beglückwünschung des Kaisers Napoleon nach Paris gesandt.

Paris, Freitag 29. Januar, Morgens. Der heutige „Moniteur“ konstatirt in einem Artikel die Kundgebungen besonders der Nationalgarde, der Armee, der französischen Bevölkerung, die Kundgebungen aller Souveräne und des gesammten Europas, sowie den Willen der Armee, die Dynastie Napoleon zu schützen, um zu beweisen, daß die Demagogie und die Mordmörder die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die Ordnung in Frankreich nicht auf einem Haupte allein beruhe.

Frankfurt a. M., Freitag, 29. Januar. Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen sind um 5 Uhr Abends über Kassel und Magdeburg nach Berlin abgereist.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 27. bis 29. Januar

Datum	Weizen.			Roggen.			gr. Gerste.			Hafer.										
	sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch	sch									
27 Jan.	22	6	—	1	23	9	1	20	—	1	22	6	1	18	9	1	11	8		
28. "	22	6	—	1	22	6	1	20	—	1	22	6	1	18	9	1	11	8		
29. "	21	3	2	12	6	1	25	—	1	22	3	1	21	11	1	12	6	1	8	6

Den 27. Januar das Schod Strod 9 thlr. 22 gr. 3 pf. auch 8 thlr. 15 gr. — pf.
Der Zentn. Gen 1 thlr. 15 gr. — pf. ger. Sorte auch 1 thlr. 2 gr. 6 pf. Kartoffeln
der Scheffel — thlr. 20 gr. — pf. auch — thlr. 15 gr. — pf. meyhens. 1 gr. 6 pf. a. 1 — pf